

Klangschön in die Großen Ferien

KONZERT. Musikverein, Symphoniker und drei erstklassige Solisten im 12. Sternzeichen.

Mächtige Paukenschläge, gewaltige Chöre, die die Glücksgöttin Fortuna anrufen, und Fanfaren von Blechbläsern. Mit Werken von Carl Orff und Aaron Copland treffen im letzten Symphoniekonzert der Saison (oder auch 12. „Sternzeichen“) Alte und Neue Welt aufeinander. Kontrastreich, klangschön und aufgeladen schicken der sauber intonierende Musikverein (verstärkt durch Wuppertaler Kurrende), Symphoniker und drei erstklassige Solisten die Klassikfans in die Großen Ferien.

Kein Platz blieb frei

Wie immer, wenn Orffs Dauerbrenner „Carmina Burana“ auf dem Programm steht, war auch jetzt die Tonhalle voll besetzt. Die Chor-Ausbrüche der Ritualmusik sind so populär wie nur wenige Kompositionen der 30er Jahre. Immerhin wählte der Ex-Boxweltmeister Henry Maske „O Fortuna“ zur Titelmusik für seinen Einmarsch in die Arena. Ganz zu schweigen von der Schokoladen-Industrie, die sich für einen Werbespot ebenfalls dieser Mischung aus ernster und Unterhaltungsmusik bedient.

Doch wie viel Nuancen, tänzerische Heiterkeit und gleichzeitig archaische Kraft in diesen „weltlichen Gesängen“ verborgen sind, bewies die Aufführung unter Gastdirigent Andreas Delfs.

Auf Opulenz und zündende Tempi, Brillanz und Breitwandformat setzt der dynamisch aufspringende Maestro. Chöre und Orchester stets im Blick, schickt er die beschwörende Rufe und geballte Blechbläser-Kraft in die Tonhallenkuppel. Er entfaltet die elemen-

ta ren Rhythmen und das musikalische Pathos, die bei diesem Werk das Salz in der Suppe sind. Ob im „Frühling“, in der „Taverne“ oder im „Liebeshof“ - in allen Teilen lassen Delfs, Musiker und Sänger romantisch bäuerliche Tableaus vor dem Auge vorüberziehen.

Der dramatisch auflodernde Heldenbariton von Miljenko Turk feuert das Tempo in den Bauerntänzen in der Taverne an, und der helle und grelle Tenor von Michael Smallwood passt wunderbar zum schmerzverzerrten Gesang des gebratenen Schwans: „Einst schwamm ich auf den Seen umher.“

Den Gipfel der Schönheit und hintersinnigen Melancholie erklimmt Christiane Oelze im Liebeshof. Ihr exquisiter lyrischer Sopran blüht auf in „Wenn eine keinen Liebsten hat“, schwebt wie ein Elfe über den Klangwellen und glüht in dem Ruf „Du süßester“ (Dulcissime).

So weich und rund hört man diesen Stratosphären-Akkord selten. In solchen Augenblicken fesselt Oelze, auch Professorin der Schumann-Hochschule, wie eh und je durch sängerische Weltklasse. Bravo und Jubel.

Meditative Stimmung

Einer Aufwärm-Übung, besonders für die Blechbläser, gleich indes der erste Teil mit Coplands Fanfaren und Konzertsuite „Appalachian Spring“. In Letzterem verschwimmen die Konturen der Landschafts-Idylle, mit dem Copland amerikanisches Lebensgefühl beschreiben und eine meditative Stimmung erzeugen wollte. (MGM)

— Heute: 20 Uhr, Tonhalle